

Wochenblatt

Heft 40 1. Oktober 1939

Westdeutsche Illustrierte Zeitung des General-Anzeigers der Stadt Wuppertal



Auch die
Jugend
steht
in der
Heimatfront

Abb. Presse-Bild-Zentrale



Auch die Jugend steht in der Heimatfront

Selbstverständlich will die Jugend im Einsatz der Heimatfront zum Kampf um Deutschlands Freiheit nicht fehlen. In allen deutschen Gauen haben sich in diesen Wochen die Mädel den Bauern zur Verfügung gestellt, um an der Sicherstellung unserer Ernährung mitzuhelfen.



Hilfe bei der Zwiebelernte Aufn. PK - (Sch)

Links: Fröhliche Heimkehr von der Feldarbeit Aufn. Scherl



So arbeitet die Großstadt-Jugend am Sonntag im Dienste des Vaterlandes Mit großem Eifer sind die Mädchen bei der Kartoffelernte Aufn. Presse-Bild-Zentrale

Links:
Die deutsche Jugend hilft bei der Hopfenernte in Bayern
Stolz liefern die Mädel ihre gefüllte „Reihe“ mit dem gezupften Hopfen ab
Aufn. Presse-Bild-Zentrale

teht
ont

Heimat-
fehlen.
Wochen
an der



Aufn. PK - (Sch)



es Vaterlandes
Presse-Bild-Zentrale



Der Führer in Danzig

Mit Blumen und Fahnen, mit Grün und Gold hatte sich Danzig geschmückt und bereite dem Führer einen begeisterten Einzug. Überall stand die Danziger Bevölkerung Spalier und umjubelte den Führer. Aufn. Atlantic



Der Führer und
Gauleiter Gorker
Aufn. Presse-Hoffmann



„Über eines aber sollen Sie sich keinem Zweifel hingeben: Da das englische Ziel nicht Kampf gegen ein Regime, sondern Kampf gegen das deutsche Volk, gegen die deutschen Frauen und Kinder heißt, so wird die Reaktion bei uns eine entsprechende sein. Und immer wird am Ende eines feststehen: Dieses Deutschland kapituliert nicht!“
(Aus der Rede des Führers in Danzig)

Die große Führerrede im Artushof in Danzig
Nach seinem viel umjubelten Einzug im befreiten Danzig hielt der Führer seine bedeutungsvolle Rede im Artushof. Unser Bild zeigt einen Überblick vom Artushof während der Führerrede.
Aufn. Presse-Hoffmann

Der Tote vom Grand Canyon

ROMAN VON PETER MARIUS ZELL

6. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Die Romanfortsetzung der letzten Nummer schloß:

Aber fast ist es ihm, als ob der Grand Canyon ihn um Warren halte. Die mächtige Felsfäule gleicht einem Trugbild, das mehr und mehr entschwindet, obwohl er sich ihr immer mehr nähert. Und nachdem er noch über zwei Stunden in diesem anstrengenden Tempo gefahren ist, stellt er fest, daß er mit Abbruch des Tages sein Ziel noch nicht erreicht haben würde. Er weiß, daß es ein Spiel ist, das den Tod um Minuten zum Gefolge haben kann. Auf jede Sekunde kommt es an. Er beißt die Zähne zusammen, schaltet, drückt das Gas nach, um wenigstens die erste Welle des Massivs zu erreichen. Von dort, von dieser Höhe aus führt vielleicht ein glatter Weg an das mittlere Massiv heran. Während er dies überlegt, muß er aber mit panischem Schrecken feststellen, daß der Schatten, der von der Säule geworfen wird, nicht in seiner Richtung ihm entgegenfällt, sondern auf diejenige Gegend, so daß er das Felsmassiv umfahren oder überqueren muß. Wird er es in einem Tage schaffen?

Steiler wird der Weg, und immer fester frisst sich die Glut in das Gestein um ihn. Er redet dem Motor gut zu, als wenn es ein lebendiges Wesen wäre. Wenn er nur die Felskluppe erreicht, um den Überblick über den Rest des Weges zu gewinnen. Geschickt lenkt er um das abbröckelnde Gestein, das in die Fahrenne gefallen ist. Er ist inzwischen ein guter und sicherer Fahrer geworden. Nur noch wenige Kilometer trennen ihn von dem Grat. Das Wasser läuft ihm in Strömen von der Stirn, dringt aus allen Poren. Krampfhaft, unter Anspannung aller körperlichen Kräfte schießt er mit dem Wagen dahin. Jetzt sind es nur noch wenige Meter, die ihn von der großen Sicht zu dem mittleren Massiv trennen.

Der heulende Motor beißt sich durch die Hitze. Eine letzte hohe Steigung wird genommen. Dann hält er den Wagen an.

Er steigt aus, die Augen brennen, kaum vermögen sie das in der vor Sonnenglut zitternde Landschaftsbild zu erfassen. Aber dann erstarrt sein Blut in den Adern. Sein Herz setzt aus. Steil und unbefahrbar fällt der Weg zu seinen Füßen ab, bis zu vierhundert Meter Tiefe senkt sich die Sohle des Bodens und steigt auf der anderen Seite nadelspitz und glatt senkrecht in den Äther auf. Seine zitternden Lippen murmeln: „Unüberwindlich!“

Zwar hat er von hier aus mehr denn je die Gewissheit, daß es sich bei der mystischen Verabredung nur um diese eine Säule handeln konnte. Ringsumher gibt es kein Massiv, das mit seinen aufstrebenden Linien so sehr einem säulenartigen Gebilde gleicht. Es ist auch ganz klar ersichtlich, daß der blaue Schatten, der über diejenige Landschaft des Massivs fällt, mit der Spitze gegen zwei Uhr Mittag eine bestimmte Richtung aufweist. Ja, er kann von hier aus erkennen, wie sich der Schatten gleich einem riesigen Uhrzeiger weit drüben über das zerklüftete Gestein hinwegzieht, aber welche übermenschliche Anstrengung würde dazu gehören, noch rechtzeitig dorthin zu gelangen! Allein ein Autogiroflug, das steil starten und landen kann, könnte ihm jetzt helfen, aber das ist ja jetzt nicht mehr zu beschaffen. Er überlegt, daß Clara Milton natürlich aus einer anderen Richtung gekommen sein muß, aber jetzt ist es zu spät, wieder zurückzufahren und das Massiv in großem Bogen zu umkreisen, um dann einen besseren Weg zu finden. Es gibt nur eine Möglichkeit: Er muß den Wagen zurücklassen, zu Fuß den Abstieg wagen, sich an der Basis des Massivs vorbeiarbeiten und drüben in der Richtung des Schattens, die er um zwei Uhr mittags anzeigt, wieder aufsteigen. Dann wird sich herausstellen, ob seine Kombinationen richtig waren, oder ob alle Mühe und Arbeit vergeblich waren und seine Phantasie ihm einen Streich gespielt hat.

Die Zeit rennt. Wenn er Clara Milton ein Zeichen geben könnte! Wenn er ihr mitteilen könnte, daß er auf dem Anmarsch ist! Aber sein Ruf ertönt auf den trockenen Lippen. Die Autohupe schreit auf. Das Echo der Felswände wirft den Schall zurück. Aber die Landschaft bleibt tot, kein Wesen regt sich, so weit das Auge reicht. Er steckt einige notwendige Sachen zu sich, Lebensmittel

und Konserven, Medikamente, Flaschen mit kaltem Kaffee und Alkohol.

Nach zwei Stunden Abstieg in der Sonne, die allmählich hinter dem Gellüst zu versinken beginnt, hat er sich dieser Vorräte längst entledigt. Es ist nicht mehr der vorsichtige und verwöhnte Herr Morton, der in dem Gestein herumtrübt, sondern der eisenharte Joe Wilkins, der die urkräftigen Waldbriesen in Alaska fällte, der die Eisbären jagte, Robben belauschte, Flüsse durchquerte, auf Flößen über brausende Wasserfälle hinwegstürzte und den Grand Canyon mit Zwiebad und Wasser überwinden wollte.

Er hat seinen Automantel vom Körper gerissen. Dann fliegt das Jackett von den Schultern. Unter seinen Füßen stiebt das spitze Gestein abwärts. Es zerreißt die Sohlen der Schuhe. Das Hemd klebt nah am Körper. In Felsen hängt das Beinkleid herab.

Und wie die Sonne hinter den Felsen sinkt und er in der blauen Kühle des Tales angelangt ist, reißt er auch das Hemd und die hindernden Fäden des Beinkleides herunter. Mit nacktem Oberkörper, fast wie ein Wilder nur um die Lenden geschürzt, springt er über die Felsblöcke der Sohle in die Richtung: „zwei Uhr“.

Nichts anderes besetzt sein Gehirn. Schon tastet die Kühle des dämmernden Abends nach seinen Gliedern. Er weiß, was diese Nacht ihm bringen wird, aber es hilft nichts. Er wird die Kälte durch ein Übermaß an körperlicher Arbeit besiegen. Schnaufend, mit totgeränderten Augen und einer von nassen Haaren verklebten Stirn, mit zerschundenen Knien und Füßen und geschwollenen Händen geht es weiter an der Basis des Massivs vorüber. Allzu rasch funteln die Sterne zwischen den schwarzgedachten Silhouetten der um ihn aufstrebenden Felswände. Bald sind es zimmerhohe Brocken, die er überklettern muß, dann wieder stürzt er über einen kniehohen Fels, der sich im Schatten der Nacht tückisch versteckt. Hart schlägt er mit dem Kinn auf; — wie ein Vorer, der vom Hieb seines Gegners niedergeschlagen ist und sich wieder aufrichtet, reißt auch er sich zusammen und taumelt mit tastenden und greifenden Händen vorwärts. Er ist kein Mensch mehr mit Vernunft und Überlegung, sondern wie ein Tier, das seine Körperkräfte bis zur restlosen Erschöpfung dem Instinkt unterordnet, der die rettende Richtung weist. Gleich dem Wild, das von den sengenden Strahlen des Präriebrandes getrieben wird, gleich dem arabischen Vollblut, das in gestrecktem Galopp mit schäumenden Äufern dem Ziel zustrebt, gleich rasenden Elefanten, die mit zermalnenden Kräften alles zertampfend, ihren Weg verfolgen, spannt er seine Kräfte an, um das einzige Ziel, das seinem Hirn gegenwärtig ist, zu erreichen.

Große Säule, Richtung zwei Uhr! Und das muß er bis morgen mittag gewonnen haben, sonst ist die letzte Frist verstrichen.

12. Kapitel.

Kühle ist um William Morton. Er weiß nicht mehr, wo er sich befindet, nur langsam tastet sich seine Sinne in den Körper zurück. Er fühlt, daß er schläft. In ihm bohrt immer nur der eine Gedanke: Clara Milton. Große Säule. Richtung zwei Uhr. Seine Lippen murmeln die Worte; aber er fühlt selbst, daß es nur unverständliche Worte sind, die er ausspricht.

Ist nicht irgend jemand um ihn? Das linke Schienbein schmerzt, und nun fühlt er ganz deutlich, daß er irgendwo liegt, daß ein kühler Umschlag den Schmerz lindert. Eine Hand streicht über seine Stirn.

Irgendwo fallen Tropfen ins Leere. Er lauscht. Dann schlägt er die Augen auf. Seine Lider sind geschwollen. Dunkelheit umgibt ihn. Jetzt liegt die kühlende Hand über seinen Augen. Seine Lippen murmeln: „Clara Milton?“

Wie von weither hört er eine Stimme an seinem Ohr:

„Und wer bist du?“

Schwer, unendlich schwer wird es Joe Wilkins, seine Geistesgegenwart wiederzugewinnen. Nun schlägt er die Augen voll auf. Im Dämmerlicht einer Felsgrötte erkennt er das Frauengesicht, das sich über ihn beugt. Und nun weiß er es auch, was mit ihm vorgegangen ist. Die übermäßige körperliche Anstrengung, der Nachtfrost, der ihn befallen hat, haben ihn beseinnungslos, rein mechanisch und instinktiv noch zu der bezeichneten Stelle gelangen lassen, an der der als Große Säule bezeichnete Berggipfel mittags zwei Uhr seinen Schatten ausstreckt. In der mächtigen Felsgrötte des Grand Canyon hatten sich die beiden Liebenden, Prinz Jodjoff und seine Frau, Clara Milton, verabredet. Er erinnert sich, daß er eine Gestalt in der Höhle gesehen hat und dann zusammengebrochen ist. Sie hat ihn gepflegt. Wie lange das her ist, weiß er nicht. Und jetzt muß er antworten. Jetzt muß er bekennen, wer er ist. Wieder dringt die Stimme der Frau an sein Ohr:

„Wer bist du? — Wo ist Dimitrij Alexandrowitsch?“

Er versucht zu sprechen, aber was er auch sagt, wird zu einem unverständlichen Gewirr von Worten. Er fühlt, daß die kühlen Hände behutsam seinen Kopf zur Seite betten. „Schlafen Sie noch“, sagt die Stimme, „Sie müssen sich erholen.“ Aber es ist gerade so, als ob diese weibliche und echte mütterliche Fürsorge seine Nerven zum Widerstand aufsteht. Er richtet sich auf, schüttelt die Schwere von seinem Körper. Von irgendwoher dringt unbestimmtes blaues Licht in die Höhle. Er taumelt hoch, entdeckt, daß er auf einem primitiven Lager von Reisenden geschlafen hat.

Groß sieht ihn die Frau an. Er lehnt gegen die Felswand. Immer wieder fährt seine Hand über die Stirn. Er versucht, seine Gedanken zu ordnen:

„Ich danke Ihnen. Es tut mir leid, daß ich Ihnen so viel Mühe mache.“

„Schickt Sie mein Mann zu mir? Ist er am Leben? Oder gehören Sie zu meinen Feinden?“

„Ich — kann — Ihnen das jetzt nicht sagen.“

„Um's Himmels willen und Barmherzigkeit, sagen Sie mir, ob mein Mann lebt!“

„Ich kann es nicht sagen.“

Ganz tief wird ihre Stimme: „Dann weiß ich genug. Sie gehören zu seinen Mördern. Sie haben ihm die Briefe geraubt. Sie haben das Geheimnis dieser Verabredung erraten und sind gekommen, um mich gefangenzunehmen und zu erpressen. Es ist anders geworden.“ Hart klingen ihre Worte. „Nehmen Sie sich in acht vor mir! Ihr Leben ist in meiner Hand.“

Er sieht über ihrer ausgestreckten Hand den blauschimmernden Reflex einer kurzen, dunklen Stahlröhre. Der Lauf des Colts ist auf ihn gerichtet.

Er lächelt: „Ich werde niemals eine Frau um mein Leben bitten.“

Schweigen. Man hört nur die Tropfen, die irgendwo von der Decke der Höhle auf nasses Gestein klatschen. Wenige Schritte von sich entfernt entdeckt Joe Wilkins, der nun nicht mehr die Rolle des Herrn William Morton spielt, eine schmale, steinerne Rinne, in der sich das Felswasser sammelt. Das blaue Licht, das von oben in die Höhle fällt, läßt den Grund unter dem spiegelklaren Wasser erkennen. Er wendet sich ab von der Frau, ohne der drohenden Waffe zu achten. An dem unterirdisch dahinfließenden Gewässer legt er sich flach auf die Steine und neigt die brennenden Lippen und das heiße Gesicht mit dem erfrischenden Naß. Munterer wird er, klarer und kraftvoller. Das Leben strömt wieder voll in ihn zurück. Er erkennt seine Aufgabe wieder und dreht sich nach der Frau um, die regungslos, hoch aufgerichtet neben seinem Lager steht und ihn mit ihren Blicken verfolgt.

„Ich bin Joe Wilkins und gleichzeitig derjenige, der den Tod des Prinzen Jodjoff rächen will.“

Tabakkultur



Für den Tabakfachmann gibt es kein größeres Vergnügen
als den Anblick mustergültig sortierter Qualitätstabake.

ERNTEN 35 BIS 37 + MUSTERCIGARETTEN + MISCHUNGSNUMMER R 6 o/M

1
REEMTSMA
SORTE
» R 6 « o/M

H. F. & PH. F. REEMTSMA + CIGARETTENFABRIKEN + WERK HAMBURG

Diese Cigaretten werden in den Fabrikationsanlagen unseres technischen Stammwerkes in Hamburg-Bahrenfeld nach den völlig neuen Methoden hergestellt. Der ungewöhnlich zarte und reine Charakter dieser Mischung beruht darauf, daß sämtliche Tabake zweimal durch ein feines Sieb gehen und ausschließlich ohne Mundstück hergestellt sind. Die Haupterzeugnisse stammen aus folgenden Distrikten:
Akassur, Soudra, Eudem, Samsun.
Die Cigaretten sind Mustererzeugnisse und neuer Fabrikationsmethoden, die zugleich die höchste Qualität und die beste Haltbarkeit aufweisen.

*Doppelt
fermentiert*
4s

„Ach, meine Güte“, sagt die Frau halblaut und sinkt zusammen, „dann haben Sie also im Fieber wahr gesprochen.“

Joe geht zu ihr. Jetzt ist er es, der die schluchzende Frau tröstet. So zart wie möglich streichelt seine großen Hände über ihren Kopf. Dann entsteht ein kurzer Kampf. Sie versucht sich loszureißen. Ihre Hand richtet den Colt gegen die eigene Schläfe. Es geht um Sekunden. Joes harter Schlag auf ihren Unterarm lähmt die Kraft ihrer Finger. Die Wadewaffe poltert auf die Steine. Er schleudert sie weit in das nachtschwarze Geflüst der Grotte. Er leuchtet:

„Wollen Sie auch ein Opfer dieser Schurken werden?“ Die von Weintrümpfen geschüttelte Frau verbirgt ihr Gesicht in den Falten der Decken, und Joe beginnt, leise tröstende Worte findend, mit seiner großen Erzählung, wie er den Toten im Grand Canyon gefunden hat. Er schildert alles wahrheitsgetreu, auch die trüben Nacht der Verbrüderung mit dem Ermordeten. Er vergißt nicht, seine eigenen Schwächen hervorzuheben, daß es nicht zuletzt der Automatismus und der Besitz der schönen Sachen gewesen ist, der ihn reizte, die Rolle des Prinzen weiterzuspielen und sich seinen Nachschuß anzueignen. Er klagt sich selbst an. Aber zwischen seinen Worten bricht auch die Wahrheit durch, daß er mehr und mehr zu der Erkenntnis gelangte, wie wenig ihm dieser Besitz zur Freude gereichte, wie sehr er seine innere Befriedigung, die er bisher im ungebundenen Leben fand, vermisst, und wie glücklich er allein in dem Bewußtsein ist, vom Schicksal auserwählt zu sein, die Rolle des Räubers zu übernehmen.

Clara Milton glaubt nicht mehr, daß sie einen Verbrecher vor sich hat, der half, ihren Mann zu vernichten. Aber unglücklich ist sie, namenlos unglücklich, denn jetzt erst weiß sie mit Bestimmtheit vom Tode ihres Mannes, den sie über alles liebte.

Heiße Worte der Liebe flüstert sie dem Toten nach. Unendlich langsam verrinnen die Stunden. Plötzlich dreht sie sich zu Joe um. Ihre Hand umschlingt seinen Hals. Ihre Lippen zuden. Hastig flüstert sie: „Zuerst, als ich dich sah, da dachte ich, daß du Dimitrij seiest. Du bist ihm ähnlich, ja, du bist es, sage mir nicht, daß er tot ist, sage mir, daß er in dir weiterlebt, sage mir, daß du es bist, sei Dimitrij! Ich flehe dich an... er kann nicht tot sein.“

Joe löst sich von ihr. Das Blut sticht in seinen Schläfen. Noch ist das Fieber nicht aus seinem Körper gewichen. Ihm ist es, als ob der Tote vom Grand Canyon vor ihm steht und ihm drohend ins Auge sieht. Aus seinen Blicken spricht es eindeutig: „Alles habe ich dir gegeben, diese Frau gebe ich dir nicht!“ Joe zieht sich in das Geflüst der Grotte zurück. Das Weinen der Frau vermischt sich mit den plätschernden Tropfen. Das blaue Licht, das in die Grotte fällt, verdämmert. Eine Nacht des Grauens fängt an.

Erst der erwachende Morgen verschleucht die wirren Bilder und die schrecklichen Vorstellungen der Vergangenheit. Der Tote vom Grand Canyon, der unter den Felsmassen begraben liegt, verliert mit dem erwachenden Licht seine Macht über die Lebenden. Zwei Menschen reichen einander zum festen Druck die Hand: Wir werden ihn rächen!

Clara Milton und Joe Wilkins besprechen miteinander den Plan. Sie werden nicht eher ruhen, als bis sie den Verbrecher gefaßt haben, der sie und den Prinzen verfolgte, ihr Glück zerstörte. Sie kommen zu der Überzeugung, daß es nur ein Mittel gibt, den Verbrecher aus seiner Tarnung herauszuloden. Joe Wilkins wird sporadisch in der Welt auftauchen und die Rolle des Prinzen spielen. Clara Milton wird ihm dabei jede Hilfe gewähren, und ihre Macht ist nicht gering. Sobald Joe einigermaßen wieder zu sich gekommen ist, die Schmerzen der Verletzung geheilt, die er sich am Schienbein beim Sturz über einen zackigen Fels geholt hatte, bricht er auf, um die Lebensmittel und den Wagen des Prinzen in die Grotte bei der Großen Säule zu holen. Dann fahren sie nach Chicago, um sich von Claras Privatbankier v. d. Straaten eine Summe Geld aus ihrem Guthaben auszahlen zu lassen.

Zwei Wochen später tragen sich Prinz und Prinzessin Jodjoff offiziell in einem Chicagoer Hotel ein. Jetzt beginnt die Öffentlichkeit zu rasen. Das Publikum fühlt sich durch die Zeitungen genarrt. Zuerst hieß es, der Prinz sei im Auto verunglückt und im Familienbegräbnis der Miltons beigesetzt. Dann hieß es, an dem Prinzen sei ein Verbrechen verübt worden, und wiederum hatte man versucht, den Lesern klarzumachen, der Prinz sei frisch und gesund im „Palace“-Hotel am Yellowstone-Park gesehen worden. Nun zeigte sich plötzlich Clara Milton mit ihrem Mann zusammen, obwohl man behauptet hatte, sie sei an einem Nervenzusammenbruch erkrankt und in ein Sanatorium geschafft worden. Die Verwirrung nimmt ihren Höhepunkt, als der Kellner, der dieses Paar bedient hat, zu berichten weiß, der Prinz habe die Äußerung getan, daß er sehr bald der Öffentlichkeit einige Mitteilungen zu machen habe, die das breitetste Interesse finden würden.

Aber noch ehe die Chicagoer Polizei einen Grund findet, das Paar zu besuchen und zu vernehmen, ist es

bereits abgereist. Die Zeitungen wissen nichts mehr zu berichten. Das, was die Leser brennend interessiert, bricht ohne Fortsetzung ab. Wie ein Sturm der Entrüstung geht es durch das ganze Land. Die Unsicherheit überträgt sich auf jeden einzelnen. Ein Geipenst geistert herum. Wenn sich die beliebten und begüterten Bürger unseres Landes nicht einmal vor dem Terror der Banden retten können, wie sehr ist ihnen dann der einfache Mann ausgeliefert?

Wer regiert eigentlich: das Recht oder das Unrecht? Und wieder erhebt sich die Frage, wer die größere Macht und den größeren Einfluß im Lande ausübt: die Regierung oder die verbrecherischen Elemente... Die Zeitungen nehmen Partei für ihre Leser und greifen die Regierung an. Man verlangt Feststellungen, wo sich das prinzipielle Paar befindet und wie ihre Sicherheit garantiert wird.

13. Kapitel.

Für Clara Milton und Joe Wilkins ist es nicht ganz leicht, den richtigen Ton zueinander zu finden. Anderen Menschen gegenüber zeigen sie sich als verliebtes Ehepaar. Sobald sie allein sind, sind sie kühl, fast konventionell zueinander. Clara Milton behandelt dann Joe wie Luft. Sie ist hoheitsvoll und unnahbar. Joe indessen, der noch niemals so viel und so lange sich einer Frau angeschlossen hat, gerät oftmals in Verwirrung. Er möchte die Rolle des glücklichen und verliebten Ehemannes sehr gern auf alle Stunden des Tages übertragen, aber sein Stolz läßt nicht zu, daß er ihr dies zu verstehen gibt. Außerdem steht der Tote vom Grand Canyon zwischen beiden. Die Erinnerung an ihn erweckt immer wieder die Schwere der Aufgabe, die sich beide zumuten.

Für Clara Milton ist es auch besonders schwer, sich von ihrem nicht unbedeutenden Freundeskreis zu trennen und jede gesellschaftliche Verpflichtung so plötzlich abzubrechen, die trotz der Tragik an ihr hängen bleibt. Sie steht lediglich noch mit einer getreuen Sekretärin und ihrem Jugendfreund Jack Jackson in Verbindung, der ebenfalls unter den Expreßbanden des Landes zu leiden hat und schon deshalb den gleichen Kampf mit ihr zusammen kämpft.

Daß diese Banden eine ungeheuerliche Macht besitzen und sich ihre Terrororganisation über das ganze Land ausbreitet, beweist ein neuer aufsehenerregender Zeitungsbericht.

Das Paar befindet sich auf der Fahrt durch eine kleinere Stadt. Ihr Ziel ist die sonnige Küste von Palm Beach. Clara Milton war während ihrer Ehe nicht mit dem Prinzen dort gewesen. Mit Mühe steuert Joe den Wagen — es ist das Auto des Prinzen, in dem sie aus dem Grand Canyon gekommen sind — durch das Gewühl. Schon aus der aufgeregten Mienen der Menschen entnehmen beide, daß sich wieder etwas Besonderes zgetragen hat:

„Halten Sie an!“ sagt Clara Milton. „Wir werden uns eine Abendzeitung kaufen.“

Joe steuert an den Rand des Bürgersteiges. Ein schmutziger kleiner Zeitungsjunge, der seinen Mund so weit wie möglich aufreißt und fortwährend schreit: „Die große Sensation: Chicagoer Bankier entführt!“ reicht ihnen das Blatt. Joe gibt Gas. Clara Milton liest. Dann sagt sie:

„Wir müssen sofort beratschlagen, was zu tun ist. Die Bande hat Herrn van der Straaten entführt.“

Joe benußt eine Lücke im Straßenverkehr, um zu parken, und läßt sich den Bericht geben.

„Der arme Keel“, murmelt er. „Er wird alles ausplaudern über uns. Ich traue seinen Nerven nicht allzuviel Widerstandskraft zu.“

Clara Milton nickt: „Lesen Sie weiter. Wir müssen auf alle Fälle versuchen, ihm zu helfen. Er gehört zu meinen treuesten Freunden.“

Joe vertieft sich in den Bericht:

„Bankier van der Straaten spurlos verschwunden. Der 61 Jahre alte Bankier van der Straaten, einer der bekanntesten Privatbankiers der Stadt Chicago, scheint das Opfer einer Entführung geworden zu sein. Kurz nach Geschäftsfluß wurde er durch einen telefonischen Anruf zu einem ihm gut bekannten Kunden bestellt. Er ist dort nicht angelangt. Die Untersuchung hat auch ergeben, daß der betreffende Herr ihn nicht zu sprechen gewünscht hat, so daß es sich um einen fingierten Anruf gehandelt haben muß. Bei der Gattin des Bankiers wurde durch einen mysteriösen Mann, der bisher nicht ermittelt werden konnte, eine Botschaft abgegeben, daß man die Polizei nicht unnötig in Anspruch nehmen möge, da sich Herr van der Straaten in Sicherheit befände und bald zurückkehren würde. Da bisher kein Lösegeld verlangt worden ist, erscheint der Fall ganz besonders rätselhaft. Um so verwidelter wird er dadurch, daß Bankier van der Straaten ein wirtschaftlicher Berater und Vertrauensmann von Clara Milton ist, die ihn in Begleitung ihres Mannes, des Prinzen Jodjoff, während ihres Aufenthaltes in Chicago besucht hat. In diesem Zusammenhang ist es dringend erforderlich, daß sich das prinzipielle Paar sofort bei der Polizei meldet, um eventuell Angaben über das Verschwinden des Bankiers van der Straaten zu

machen. Ein Versuch, sich mit dem prinzipiellen Paar in Verbindung zu setzen, ist jedoch gescheitert, da niemand über ihren Aufenthalt Angaben machen kann.“

Der Bankier van der Straaten kann natürlich auch das Opfer irgendeines Unfalles geworden sein, da er seit langem herzleidend ist und kaum fähig sein wird, Aufregungen irgendwelcher Art zu ertragen. Der Procurist des Bankhauses sagte aus, daß Clara Milton-Jodjoff einen größeren Geldbetrag, der im Bankhaus van der Straaten für sie deponiert gewesen ist, erhoben habe.

Es wird nun wirklich einmal Zeit, daß sich die Behörden dazu äußern und klaren Wein einschenken. Die ganze Angelegenheit, die sich um den Prinzen Jodjoff abspielt, erweckt den Eindruck, daß wir in die finsternen Zeiten von Terror und Versteckung zurückgekehrt sind, in denen die Kriminalität zunimmt und die Ruhe des friedfertigen Bürgers bedroht. Daß wir es mit einer Bande von Verbrechern zu tun haben, die von einem Manne geführt wird, dessen persönliche Macht und Einfluß grenzenlos erscheinen, ist schon dadurch bewiesen, weil die beiden im „Palace“-Hotel am Yellowstone-Park verhafteten Verbrecher trotz fortgesetzten schärfsten Verhörs sich stritt weigern, irgendwelche Aussagen zu machen...“

Bis hierhin ist Joe mit der Lektüre des Zeitungsberichtes gekommen. Da legt sich Clara Miltons Hand auf seinen Arm:

„Wir werden verfolgt!“ sagt sie leise.

Sie zeigt auf eine dunkle Limousine, die langsam an ihnen vorbeigerollt ist. „Die Männer haben uns bereits zum zweiten Male umfahren und starren uns drohend an.“

Joe beißt die Zähne zusammen.

„Hunde!“ knirscht er. „Ich werde euch fangen!“ Dann gibt er Vollgas und stößt aus dem Zentrum der kleinen Stadt auf die nächtliche Landstraße. Die dunkle Limousine folgt ihm.

Sehr ruhig wendet sich Joe an seine Begleiterin, die neben ihm sitzt: „Wir müssen damit rechnen, daß in den nächsten fünf Minuten ein Attentat auf uns verübt wird. Wie wir aus Erfahrung wissen, richtet es sich nicht gegen Sie, sondern gegen mich.“

„Was wollen Sie tun?“ fragt Clara Milton mit bebender Stimme.

„Ganz einfach“, sagt Joe. „Wir wechseln jetzt während der Fahrt unsere Plätze. Sie übernehmen die Steuerung, ich springe ab, und dann treffen wir uns im Hotel zur Post, an dem wir soeben vorbeigefahren sind, etwa in einer Stunde wieder.“

„Vermutlich werde ich Sie dann niemals wiedersehen, Herr Wilkins.“

„Meinen Sie das? Es kommt immer darauf an, wer schneller schießt.“

„Warum sind Sie nicht sofort zur Polizei gefahren? Hier auf der einsamen Landstraße gibt es niemanden, der uns beisteht.“

„Das habe ich mir alles wohlweislich überlegt. Ich will nichts mit der Polizei zu tun haben. Ich würde nur dadurch behindert werden. Wir müssen jetzt rasch handeln. Ich habe diese Zusammenkunft auf der Landstraße ohne Zeugen aus einem ganz besonderen Grunde gewählt.“ Joe macht Anstalten, ihr das Steuer zu übergeben. „Aufgepaßt jetzt! Halten Sie das Steuer fest!“

Clara Milton ist entschlossen, sie packt zu. Im Hundertkilometertempo wechseln sie die Plätze.

„Abbremsen!“ ruft Joe und schwingt sich aus dem Wagen.

Nur wenige Sekunden genügen. Der Wagen entschwindet. Clara Milton hat aufgedreht. Joe entfährt zwei Colts, die er aus den Hosentaschen zieht und empfangt die heranbrausende Limousine. Der Wagen stoppt kurz vor ihm. Joe wirft sich platt auf die Erde. Männer mit gezückten Schießseifen springen heraus.

„Nicht schießen!“ ruft einer der Verfolger.

„Dann rühren Sie sich nicht vom Fleck!“ brüllt ihnen Wilkins entgegen. Und die Männer bleiben stehen. Einer ruft ihm zu:

„Wir wollen mit Ihnen verhandeln, Prinz.“

„Wer seid ihr?“

„Das wissen Sie. Wir handeln im Auftrag. Der Chef läßt Ihnen mitteilen, daß Ihnen nichts zustoßt, wenn Sie uns Geld geben, die Staaten freiwillig verlassen und auf Clara Milton verzichten.“

„Könnte euch so passen.“

„Prinz, es geht um Ihr Leben! Der Chef bewundert Ihren Mut. Er möchte die Sache so geräuschlos wie möglich erledigen. Wenn Sie seiner letzten Aufforderung nicht gutwillig Folge leisten, knallen wir Sie und Clara Milton nieder.“

„Man hängt keinen, den man nicht hat. Gebt nur acht, daß ich euch nicht eher erwische! Abregens — wieviel Geld bekommt ihr?“

Joe unterscheidet in der Dunkelheit drei Gestalten.

„Mehr, als Sie bezahlen können. Wir haften mit dem Kopf für unsere Aufgabe.“

„Und was würdet ihr sagen, wenn ich gar nicht Prinz Jodjoff bin?“

(Fortsetzung folgt.)

Feld und Wald

Landwirtschaftlicher Anzeiger
für ganz Deutschland, des
Landwirts bewährter Ratgeber

Ausgabe A
vierteljährlich RM. 2.—

Ausgabe B mit Versicherung
vierteljährlich RM. 2.70

Probeheft kostenlos durch die
Buchhandlungen und vom

Verlag W. Girardet, Essen

Mutti wollte nur rasch die Dose aufmachen!

Aber sie war ungeschickt, und „auf einmal“ hatte sie eine Schramme weg. Was macht sie nun?



Fällt sie „beinahe“ in Ohnmacht! Macht sie
„so'n Lamento!“ —



Oder legt sie ohne viel Worte ein Stück
Hansaplast elastisch darauf!

Sicher nimmt sie Hansaplast! Dann hört es gleich zu bluten auf und wird auch schneller heil!

Hansaplast sollte man stets zur Hand
haben — im Hause und auch unterwegs!

Dieser praktische Schnellverband läßt
sich schnell und leicht anlegen, er sitzt
unverrückbar fest und folgt doch — weil
er querelastisch ist — allen Bewegungen
der Muskeln und Gelenke, ohne zu
behindern. Hansaplast wirkt desinfizie-
rend, blutstillend und heilungsfördernd.

In Apotheken, Drogerien und Sanitäts-
geschäften gibt es schon für 15 Pf. eine
kleine Packung und für 30 Pf. eine
Taschenpackung mit 5 Stücken

Hansaplast elastisch

RÄTSEL

Silbenrätsel

Aus den Silben:

ar — ar — au — chen — da — die — dorff — e — ei
en — en — est — gen — gen — he — in — ka — ka
keit — la — le — lis — man — mei — men — mie
na — ne — ni — ni — nig — nin — rah — re — ri
se — sit — spa — ta — tha — ti — tich — tri

sind die nachstehend umschriebenen Wörter zu bilden,
deren erste und dritte Buchstaben, von oben nach unten
gelesen, ein Sprichwort ergeben.

Bedeutung der Wörter

1. Fußbodenplatte
2. deutscher Dichter † 1857
3. Einfassung
4. Papageienart
5. Stadt an der Adria
6. südamerikanische Republik
7. duftende Gartenpflanze
8. weiblicher Vorname
9. Vereinigung
10. Gemütsstimmung
11. europäischer Freistaat
12. alldringender Gegenstand
13. Festsaal
14. Gelichtsausdruck
15. Stadt in Thüringen
16. Heilpflanze

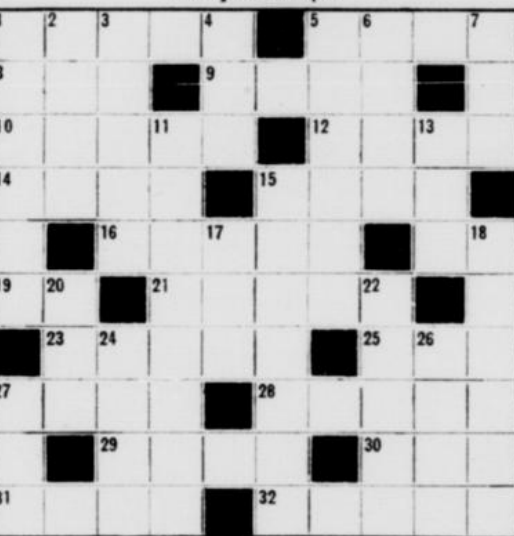
Geographisches Süllrätsel

Die Buchstaben:
g a a a a a, d, i, l, m, n, n, o, r, r, r, t, t, u, u, z
sind an Stelle der Punkte einzuordnen, daß
die nebenstehenden Reihen ergeben: 1. Hafen
und Handelsstadt in Rumänien, 2. nord-
afrikanische Hafenstadt, 3. europäischer Staat,
4. Stadt in der Provinz Sachsen, 5. spanische
Provinz und Stadt.

Rösselsprung

möht	in	du	fannst	die	was	viel	gu-
bä-	du's	es	bä-	leicht	tes	die	gu-
nicht	ses	bein	denft	du	bein	an	pflcht
hant-	ses	noch	schief	auf-	zeit	tes	wan-
	es	die	hast	ge-	ver-	schub	
sei	ver-					ver-	vor

Kreuzworträtsel

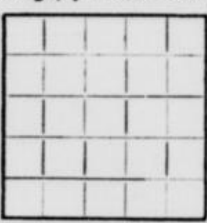


Waagerecht: 1. Teil des Halses, 5. Stimmritzel,
8. Abschiedswort, 9. Bezeichnung für Wohnung, 10. land-
wirtschaftliches Gerät, 12. Mittel der Dichtkunst, 14. Stadt
in Westfalen, 15. Alpenhirt, 16. Doppelsatz, 19. ägyptischer
Gott, 21. Auszeichnung, 23. Ertrag, 25. nordische Münze,
27. Sundainfel, 28. Gebäud, 29. Schriftstück, 30. Nebenfluß
der Donau, 31. italienischer Maler †, 32. Fehlschlag.
Senkrecht: 1. Straußvogel, 2. englischer Politiker,
3. Farbmittel, 4. Gemeinschaft, 5. Warnungsmittel,
6. Vorzeichen, 7. Bergweide, 11. Hafenstadt in Griechen-
land, 13. Nebenfluß der Donau, 15. mitteleuropäisches
Gebirge, 17. Unterscheidungsbegriff, 18. Stülpfeiler,
20. Papageienname, 22. nordische Göttin, 24. Schwung,
26. Vorratskammer, 27. chemischer Grundstoff.

Rätselgleichung

(A — t) + (B — o) + (C — w) = X
A = Zugvogel, B = altgermanischer Gott, C = euro-
päische Hauptstadt, X = Insel im Mittelmeer.

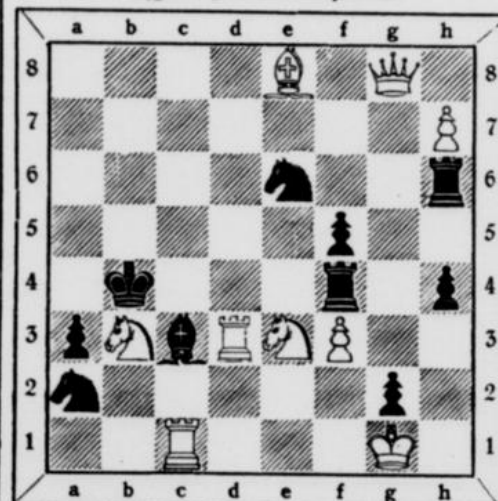
Magisches Quadrat



Die Buchstaben:

a a, e e e e, i i, k, l l, o o,
p p p, r, s s s s, t t, u u
sind so in die Felder einzu-
ordnen, daß waagerechte und
senkrechte Reihen gleich-
lauten. Die Reihen be-
zeichnen: 1. Komödienpiel,
2. Giraffenart, 3. Ehrenguß,
4. Teil einer Webmaschine,
5. Wundererscheinung.

Aufgabe von M. Schneider



Verstärkter

Gewerbe — Begegnung — Spinne — Postminister
Notluege — Wiege — Brunnen — Udet — Dynamit
Bett — Truebsal — Morgenrot

Entnimmt man jedem Wort drei aufeinanderfolgende
Buchstaben, so ergeben diese, im Zusammenhang gelesen,
ein Sprichwort.

Arithmogroph

Teil der militär. Ausrüstung
Baumart
weiblicher Vorname
musikalischer Leiter
Gipfel der Berner Alpen
Die erste und dritte Senkrechte, hintereinandergelesen,
ergeben eine Universitätsstadt.

Gruppenrätsel

chnich — edeckt — eibend — erdeck — eunb — estreck
iefuß — tdeubl — tnachd — wersi
Die Gruppen sind so zu setzen, daß ein Sprichwort
entsteht.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer

Silbenrätsel: 1. Zänemarf, 2. Eienbeton, 3. Meineke,
4. Nachhalse, 5. Rohrbommel, 6. Hüter, 7. Berfen, 8. Erlangen,
9. Robiliar, 10. Runderdam, 11. Nutria, 12. Nigao, 13. Tuluue,
14. Eulenpiegel, 15. Niederung, 16. Mutter, 17. Tislan, 18. An-
tenne. Der brave Mann denkt an sich selbst zuerst. — Magisches
Quadrat: Samum, Arena, Meute, Unter, Waa. — Witten-
farietätsel: Zeichenlehrer. — Rösselsprung: Nach uns wird
auch die Erde wieder grün, der Baum wird knospen und die
Blume blühen. Nach uns wird auch das Lied der Nachtigallen
aus laubumbuschtem Dage wieder schallen. (Rätselsprüche.) —
Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Regat, 4. Kroll, 7. Gbit,
9. Zur, 10. Ebbe, 12. Reber, 14. Rinde, 17. Wer, 18. Rino,
21. Figer, 23. Anmut, 25. Fimer, 27. Ila, 29. Ralle, 31. Ideal,
34. Hera, 36. Echo, 37. Weist, 38. Wenua, 39. Etter. Senk-
recht: 1. Bee, 2. Gebirge, 3. Eden, 4. Ate, 5. Ode, 6. Zurch,
8. Alte, 11. Wrei, 13. Bonn, 15. Darm, 16. Beta, 17. Wera,
19. Tera, 20. Amulet, 22. Gibe, 24. Wier, 26. Erle, 28. Ficher,
30. Ralt, 32. Don, 33. Waa, 35. Wbr. — Rätselgleichung: Dantel,
Zahia, Sahara, Votbar, Martha. — Telegrammrätsel: Ohne
Ruhe kein Erfolg. — Verwandlungsrätsel: Burg, Berg, Fern,
Rein, Wein, Wein, Weib, Leib, Leib, Laub. — Spielrätsel:
Balt, Elie, Wau, Gra, Raga, Tal, Reis, Ara, Nil — Lebertran.
Verstärkter: Happte, Happte, Happte, Happte. — Schlüsselrätsel:
Hegonanten. Schlüssel: Auto, Tonne, Ente, Wera, Ronne, Otto,
Teer, Uran, Anna.

SCHACHECKE

Lösung des Dreizügers von
van den Berg
(Aus Heft 39
vom 24. September 1939)

Weiß: Kb8, Tb4, Lc6, g7, Sc3,
d7, Bd5, f2;
Schwarz: Kd6, Tg4, Lh2, Ba7,
a6, e4, e7, f7. Matt in drei Zügen.

1. f2—f4, e4×f3 (im Vorbeigehen);
2. Tb4—f4, Tg4×f4; 3. Lg7—e5 f
matt; 2...., Lh2×f4; 3. Sc3—
e4 f matt.

Matt in zwei Zügen

(Lösung in der nächsten Nummer)

Ist Ihr Magen in Ordnung?

Oder leiden Sie nach dem Essen an den Folgeerscheinungen
überschüssiger Magensäure, wie saures Aufstoßen, Sodbrennen,
Magendruck, Magenbräusen usw.? Dann besorgen Sie sich doch
in der Apotheke die bewährte Biserite Magnesia 2—3 Tabletten
oder 1/2 Teelöffel voll Biserite Magnesia Pulver binden die über-
schüssige Säure, sodaß die Beschwerden meist schon nach kurzer
Zeit gelindert werden und der Magen wieder ungestört arbeitet.

Biserite Magnesia

das erprobte Mittel gegen Magenbeschwerden dieser Art, ist in
allen Apotheken für 2.40 1/2 39 (60 Tabletten oder ca. 40 g Pulver)
und in größeren vorteilhafteren Packungen (150 Tabletten oder
ca. 100 g Pulver) für 2.40 1/2 39 erhältlich.



Bei Asthma und Bronchitis

müssen nicht nur die Symptome, sondern auch die
Ursachen des Leidens bekämpft werden. Das erreichen
Sie durch O.H.E.-Tabletten selbst in veralteten Fällen.
Zahlreiche Anerkennungen von Ärzten und Patienten
bezeugen die gute Wirkung der O.H.E.-Tabletten bei
Erkrankungen der Respirationsorgane (Luftröhre).
Packg. 100 Tabl. RM. 2.55 in allen Apoth., bestimmt in
der Adler-Apoth., Kempten/Allgäu. Achten Sie auf die
eingetragene Schutzmarke (zwei Weltkugeln). Nach-
nahmen weisen man zurück. Verlangen Sie kosten-
freie Zusendung der neuen Aufklärungsschrift von:

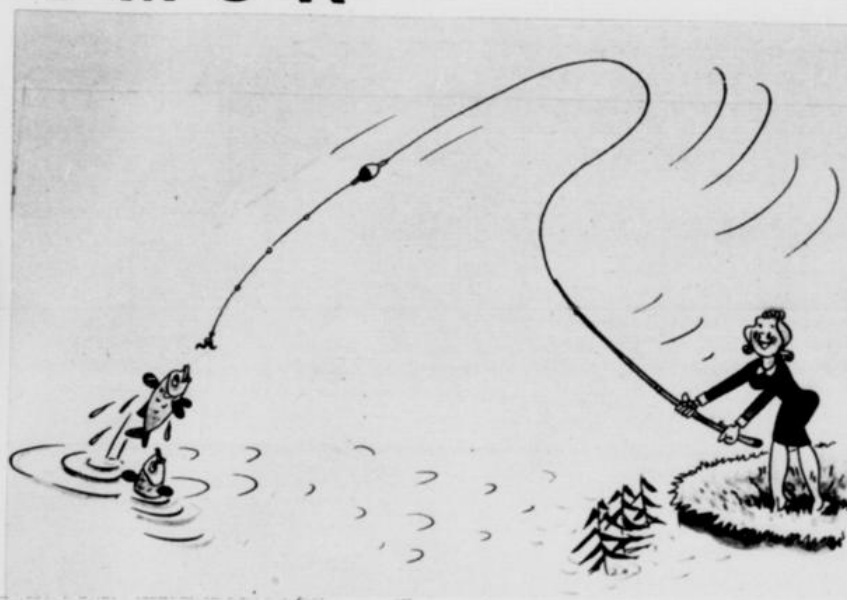
Oskar Heinrich Ernst, Garmisch E
Schnitzschulstraße 18. — Erfinder der O.H.E.-Tabletten

WERBUNG HEBT DEN UMSATZ

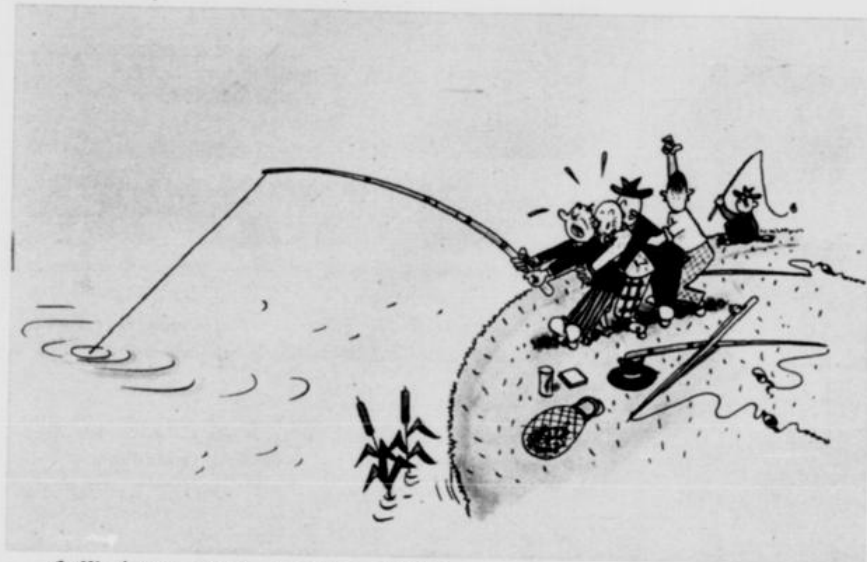
HUMOR



„Die großen Fische kannst du in Zukunft im Wasser lassen, Otto!“



„Mensch, bei der macht das Anbeissen ja direkt Spaß!“



„Helf' ziehen, Karl! Er wird geteilt.“



„Soll ich einen Hecht oder eine Plöge an den Angelhaken hängen, Herr Baron?“

Der Mann muß bezahlen

„Meine Ehe ist ein richtiger kleiner Staat. Meine Frau ist der Finanzminister, meine Schwiegermutter ist der Kriegsminister, meine Tochter hat die ausländischen Verbindungen in der Hand.“

„Und du selbst bist wohl der Ministerpräsident?“

„Nein, ich repräsentiere das steuerzahlende Volk!“

Vielleicht geht es dann

„Eine Fünfpennigzigarette!“ sagte der Kunde und legte einen Hundertmarktschein auf den Tisch.

„Auf einen solchen Betrag kann ich aber nicht herausgeben, mein Herr!“ erwiderte der Ladenbesitzer.

„Dann geben Sie mir zwei Zigaretten!“

Der Chef. Der beste Verkäufer der Welt. Schauplatz: Neuyork.

Kommt einer: „Wollen Sie mich einstellen?“

„Wer sind Sie?“

„Ich bin der beste Verkäufer der Welt.“

Daraufhin schickt ihn der Chef auf die Reise. Nach vier Wochen kommt der Vertreter zurück.

„Ich habe Sie belogen, Chef.“

„Inwiefern?“

„Ich bin nur der zweitbeste Verkäufer der Welt. Der beste Verkäufer ist der, der Ihnen den Mist verkauft hat, mit dem Sie mich auf die Reise geschickt haben.“

Der Karren

Der Herrenfahrer erzählte stolz von der Größe seines Landes.

„Ich bin Kanadier“, sagte er, „wenn ich mit meinem Wagen von der einen Grenze meines Landes durch unser Land zur anderen Grenze will, kann ich zehn Tage fahren und bin noch längst nicht angekommen!“

Nach nicht:

„Das glaube ich — so ein Auto habe ich auch einmal gehabt!“

Immer standesgemäß

Die Spiritisten hatten sich um den Tisch versammelt und wollten Geister herbeirufen. Man rief nach dem Geist der alten Kommerziantin, die bei Lebzeiten der Gesellschaft angehört hatte. Plötzlich begann sich der Tisch zu heben und nebelhaft zeigte sich eine Gestalt.

„Bist du der Geist unserer entschlafenen Freundin, der Frau Kommerziantin?“

„Nein, hier ist ihr Mädchen Amanda... ich sollte nur mitteilen, daß die gnädige Frau heute abend verhindert ist und nicht abkommen kann!“

Früh besuchte die Großeltern

„Oma, vergrößere deine Brille alles?“

„Jawohl, mein Junge!“

„Ach, liebe Oma, dann nimm sie doch ab, wenn du mir ein Stück Torten abschneidest!“

Sehr preislich

„Ich habe immer für den Fortschritt der Menschen gearbeitet!“

„Sie sind wohl ein großer Idealist?“

„Gar nicht — ich bin Schuhfabrikant!“

Schnellverkehr

Die Kleinbahn bewegte sich stöhnend von Station zu Station. Neubauer war der einzige Fahrgast in seinem Abteil. Um die Zeit zu vertreiben, fing er mit dem Schaffner ein Gespräch an.

„Nun bin ich schon fast zwanzig Jahre lang mit diesem Zug gefahren!“ erzählte der Schaffner.

„Du meine Güte“, rief Neubauer aus, „auf welcher Station sind Sie denn eingestiegen?“

Dann natürlich

„Na“, fragt der Lehrer, „hat dich dein Vater verheiratet als er gelehrt hat, was du für eine Arbeit geschrieben hast?“

„Nein“, antwortet Günter, „mein Vater sagt immer, daß es ihm weher tut als mir, wenn er mich schlägt!“

„So, so, dein Vater ist wahrscheinlich sehr feinfühlig!“

„Nein, aber er hat Rheumatismus!“

Der Knalleffekt

Er hatte schlecht geschlafen und war in einer miserablen Laune. Er stürzte das Frühstück hinunter, warf sich in seinen Rod, stülpte den Hut hastig auf und rannte davon, ohne auf Wiedersehen zu sagen. Nachdem er einige Schritte gegangen war, rief seine Frau hinter ihm her: „Georg, Liebster, du hast etwas vergessen!“

„Was denn?“ rief er zurück.

„Du hast vergessen, die Tür zuzuschlagen!“

Auch ein Grund

Ein Zirkus ist in die Stadt gekommen und baut seine Zelte auf. Döring sieht dabei zu und kommt mit dem Elefantenzüchter ins Gespräch: „Haben Sie sich schon immer mit der Elefantenzüchter beschäftigt?“

„Nein“, antwortete der Döring, „früher hatte ich einen Flohzirkus, aber dann wurde ich kurzichtig.“

Es wird Herbst

„Nun, mein Lieber, nimmst du immer noch morgens ein kaltes Brausebad?“

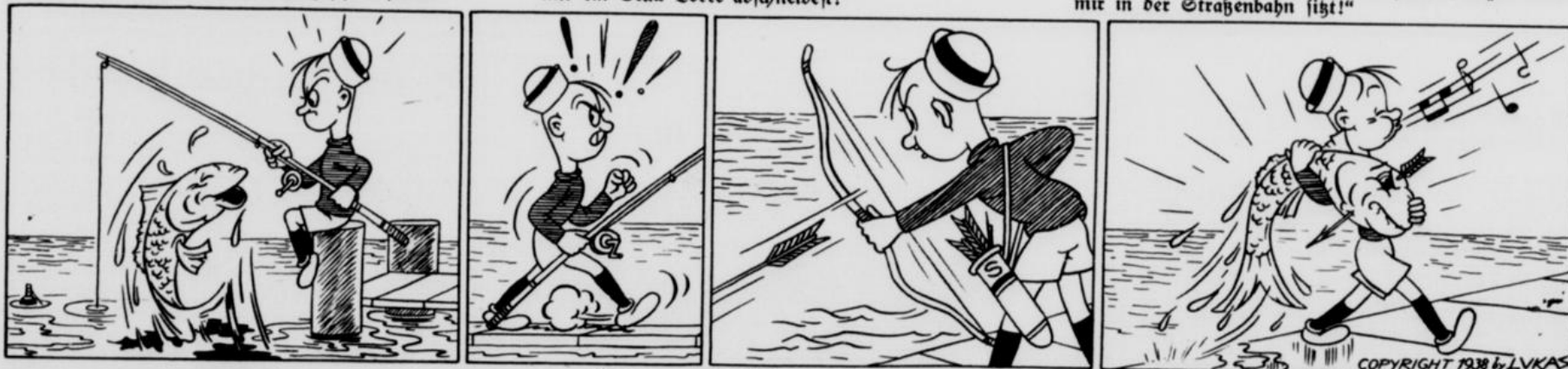
„Nein, ich habe damit aufgehört, um Zeit zu sparen!“

„Na, höre mal, ein Brausebad nimmt doch nur ein paar Minuten in Anspruch!“

„Das weiß ich wohl, aber ich habe immer eine halbe Stunde gebraucht, bis ich so viel Mut hatte, unter die Brause zu treten.“

„Ich habe neulich einen Mann getroffen, der behauptete, noch nie eine Zeitung gelaufen zu haben!“

„Ach, das ist sicher der Kerl, der jeden Morgen neben mir in der Straßenbahn sitzt!“



Magens lustige Streiche X.

Zeichnung: Rob. Lufas

Sehr preislich
Ich habe immer für den Schritt der Menschen geteilt!
Sie sind wohl ein großer Schritt?
War nicht — ich bin Schuchant!

Schnellverkehr
Die Kleinbahn bewegte sich von Station zu Station. Der Stationswart war der einzige Mann in seinem Amt. Um Zeit zu vertreiben, fing er dem Schaffner ein Gespräch an.
„Nun bin ich schon fast 10 Jahre lang mit diesem Geschäft beschäftigt!“ erzählte der Schaffner.

„Du meine Güte“, rief er aus, „auf welcher Bahn sind Sie denn ein-“

Dann natürlich
„Ja“, fragt der Lehrer, „dein Vater verheiratet als er gesehen hat, was du für eine Arbeit geschrieben hast?“

„Nein“, antwortet Günter, „mein Vater sagt immer, daß es ihm schwerer tut als mir, wenn er mich schlägt!“

„So, so, dein Vater ist wahrscheinlich sehr empfindlich!“
„Nein, aber er hat Rheumatismus!“

Der Knalleffekt

Er hatte schlecht geschlafen und war in einer miserablen Laune. Er kochte das Frühstück inunter, warf sich in einen Rock, stülpte den Hut häufig auf und dachte davon, ohne auf die Bedenken zu hören. Nachdem er einige Schritte gegangen war, „Georg, Liebster, du“

„Zuschlagen!“

„Und baut seine und kommt mit dem „Haben Sie sich schon beschäftigt?“

„Nein“, „früher hatte ich“

„immer noch morgens“

„um Zeit zu sparen!“

„nimmt doch nur ein“

„habe immer eine halbe“

„Mut hatte, unter die“

„getroffen, der be-“

„läuft zu haben!“

„jeden Morgen neben“

„jeden Morgen neben“

„jeden Morgen neben“

„jeden Morgen neben“

„jeden Morgen neben“

„jeden Morgen neben“

„jeden Morgen neben“

„jeden Morgen neben“

„jeden Morgen neben“

„jeden Morgen neben“

„jeden Morgen neben“

„jeden Morgen neben“

„jeden Morgen neben“

Für die Frau

Westen und Jäckchen



Ihr habt in diesem Jahr, bis in den September hinein, so viel schönen heißen Sommer erlebt. Daher kommt's, daß euch jetzt fröstelt, seit die Nächte wieder kühler sind und manche Tage grau. Aber unbesorgt, ihr braucht drum doch nicht gleich von den geliebten leichten



Blusen und Kleidern Abschied zu nehmen. Ein paar kleine Westen, ein Jäckchen darüber — und schon ist alles herbstgemäß. Und die Farben: Gerade die sind's, die noch besonders erfreuen dabei. Die Modifarben dieses Herbstes sind wie Musiknoten, so voll und reich.

Einen blauen, schwarzen, grauen Rock, ein helles Blüschchen trägt ihr schon. Dazu nehmt euch — es können Reste sein — ein Stückchen blauen und ein Endchen roten Stoff, nehmt zweierlei verschiedene Rot, nehmt Kupferrot und Braun und kombiniert das miteinander. Zum Kleid ein Jäckchen: Da ist eine Einzelfarbe besser. Doch nichts hindert euch, es dann mit bunten Fäden zu besticken oder aber schöne, leuchtend-bunte Knöpfe draufzusetzen. Kramt nur mal nach — ein alter Rock, ein übriges Stück Stoff von einem früheren Wollkleid ist wahrscheinlich noch im Schrank. Das reicht schon aus dazu. HH.



Zeichnungen:
Edith Ehlig

Unser Rezept:

Kohlrollen — mehr oder weniger vegetarisch

Wer kennt Kohlrouladen nicht?! Nach alter Überlieferung werden sie mit ein wenig gut gewürztem Hackfleisch gefüllt — wegen natürlich nichts zu sagen ist. Man kann es aber auch ganz anders machen. Hier einige Vorschläge zur Herstellung einer wohlgeschmeckenden Füllung:

1. Graupen werden geweicht und gargekocht, mit ausgebratenen Speckwürfeln gefettet und mit Tomatenmark und Salz gewürzt.
2. Wenig Hackfleisch wird mit Speckwürfeln scharf angebraten, mit kornig gekochtem Reis vermischt. Nach Belieben Zwiebelwürfel mitbraten, oder aber Tomatenmark begeben. Gewürzt: Pfeffer und Salz.
3. Grünkern wird geweicht und gargekocht (eine zerhackte Zwiebel mitkochen), Kräuterwürste und Salz zugeben.
4. Weiße Bohnen weichen, mit etwas Speckwürfeln, Wasser, Salz und einem kleinen Löffel voll Rübenkraut garschmoren.
5. 2 eingeweichte, ausgebrühte Semmeln mit gebünsteten Zwiebelwürfeln, 1 Ei, 2 Handvoll gekochten, geschälten und feingewiegten Kaffeebohnen vermischen, salzen.

Einen kleinen Rest der Füllung kann man in jedem Fall für die Zubereitung der Soße verwenden.

Gütermanns
Nähseide
UNVERÄNDERT
BESTE QUALITÄT

UM SICHER ZU SEIN, ACHTEN SIE AUF
DIE SCHUTZMARKE, DAS SCHACHBRETT!

Zeitschriften lesen heißt Anteil nehmen am Aufbau und Fortschritt. Drum lest Zeitschriften!

Eine schmackhafte Suppe im JENA^{er} GLAS



Feuerfestes JENA^{er} GLAS direkt vom Herd auf den Tisch



Jena^{er} Glas ist in allen Fachgeschäften zu haben.
Druckschriften 289 und Auskünfte kostenfrei vom
JENA^{er} GLASWERK SCHOTT & GEN., JENA

Die Distelhölle

Reportage nach einer Tatsache von Fabian

Nachdruck verboten

Prolog

Kein reiner Tatsachenroman, sondern sozusagen ein hier und da dramatisierter Bericht nach einer Tatsache schildert dem Leser den Ausbruch, das Wüten und das Ende einer grotesken Naturkatastrophe, die Ende des vergangenen Jahrhunderts einen ganzen Erdteil — nämlich Australien — auszulöschen drohte und erst im Jahre 1925 abgewendet werden konnte.

Erzählt sind die Namen aller Beteiligten in dem Bericht. Erdichtet wurden nach Art der Filmbeschreibungen interessanter Ereignisse einige Vorgänge, um die Auswüchse der Katastrophe ein wenig deutlicher zu machen, und auch der Zeitablauf wurde in dem Bericht nach einer Tatsache sozusagen mit dem eiliger arbeitenden Zeitstrahl fixiert. In dem Bericht ist von „Australien“ nicht die Rede. Die unheimlichen Vorgänge wurden ganz einfach auf ein „Inselreich“ verlegt, um allen Lesern langwierige Erklärungen des Staatsgefüges mit seinen vielen verwaltungstechnischen Besonderheiten zu ersparen.

Keine Erfindung sind die Zahlen und die furchtbaren Auswirkungen der Katastrophe, die einen ganzen Erdteil beinahe ausgelöscht hätte.

Durch eine Pflanze aus Südamerika!

Der Senat tagt

Es war eine ebenso denkwürdige wie ungewöhnlich erregte Senatsitzung, die erst kurz vor Mitternacht vom Bundespräsidenten William Willington für geschlossen und vertagt erklärt werden konnte. Außer den hochwohlwollenden und ehrenwerten Mitgliedern des Senats nahm an der Sitzung auch eine Frau teil:

Mrs. Amy O'Thyllis, eine einfache Farmersfrau aus dem sogenannten „Weizendistrikt“ des Inselreiches!

Mrs. Amy O'Thyllis hatte eine lange Reise in Begleitung einiger Geheimbeamter und eine schlaflose Nacht im Frauengefängnis hinter sich, wenn man ihr auch nicht gerade eine regelrechte Zelle zugewiesen hatte. Auf jeden Fall sollte sie bis zur Sitzung des Senates unter Bewachung bleiben. So lautete die Anordnung des Polizeiministers John Visterveelt, der wiederum im Auftrag des Bundespräsidenten Willington gehandelt hatte.

Die Farmersfrau Amy O'Thyllis stand nun vor dem Senat.

Mrs. Amy O'Thyllis hatte soeben weinend erklärt, man könne sagen, was man wolle, aber sie habe keine Schuld an der furchtbaren Katastrophe, von der auch ihre Farm betroffen sei. Sie habe damals in der Stadt verschiedene Geräte für ihre Siedlung eingekauft. In einer kleinen Gärtnerei habe sie ganz zufällig eine ihr unbekannte Pflanze damals gesehen. Der Gärtner habe ihr erklärt, die Pflanze — eine Kaktusart — stamme aus Südamerika und eigne sich wahrscheinlich sehr gut als nette Hedenpflanze. Sie heiße „Freigendistel“, habe der Gärtner ihr erklärt, und, schön und gut, sie habe sie dann mitgenommen und auf der Farm dann eingepflanzt. Sie hätte doch nicht ahnen können, was aus der Pflanze werden sollte. Und, ja, was könne sie dazu, daß jener Gärtner, von dem sie sie gekauft hatte, nunmehr verschwunden sei? Kann man denn einen Menschen hindern, aus der Stadt in eine andere zu ziehen? Das könne man doch nicht, und sie — Amy O'Thyllis — habe doch wirklich keine Schuld, denn schließlich habe sie nicht böswillig gehandelt.

James Boll, Minister für Landwirtschaft, sprang stürmisch auf. „Unsere Insel umfaßt 7 703 856 Quadratkilometer!“ rief er dramatisch. „Unser aller Leben hängt ab vom Ausfall der Weizen-, Mais- und Baumwollernten. Jener „unschuldigen“ Frau verdanken wir es, daß im Verlauf von wenigen Jahren rund 40 000 Quadratkilometer fruchtbares Land in eine Wüste verwandelt wurde. Wir können damit rechnen, daß uns durch diese „unschuldige Frau“ Tag für Tag von neuem Tausende von Quadratkilometern genommen werden, denn — wir sind machtlos, meine Herren.“

Mrs. O'Thyllis machte den hilflosen Versuch, den Redner zu unterbrechen. James Boll winkte erregt und wütend ab. „Sie schweigen jetzt! Wir sind am Ende, meine Herren! Die Wissenschaft versagt! Wir haben Millionen für Abwehrmittel. Das Resultat? Das Geld ist weg, die Farmer sind in Not und müssen Haus und Hof verlassen, wo auch nur eine Distel auftaucht. Mähernten über Mähernten. Verarmung, Aufruhr, Hungersnot. Wir können heute ausrechnen, wann diese Insel — ein ganzer Erdteil, meine Herren — erledigt ist. Sie wird verschwinden, als sei sie nie gewesen, und nichts wird bleiben als eine furchterliche Wüste, ein grauenhaftes Distelmeer. Der Frau verdankt ein ganzer Erdteil den Untergang, und diese Frau wagt es, von „unschuldig“ zu sprechen. Es ist grotesk.“

William Willington, der Bundespräsident, erhob sich langsam. „Herr Minister, wir sind hier kein Gericht. Wir mußten Mrs. O'Thyllis vorladen, um noch einmal von ihr zu hören, wie sie zu dieser Pflanze kam. Es scheint mir doch —“

Der Bundespräsident sprach nicht zu Ende. Er zuckte nur die Achsel und ließ sich in den Sessel fallen. Im gleichen Augenblick erhob sich John Visterveelt, der Polizeiminister. „Herr Bundespräsident und meine Herren! Meine Beamten haben mit Frau O'Thyllis die ganze Stadt durchsucht, um jenen Gärtner aufzufinden, dem wir wohl letzten Endes die Katastrophe zuzuschreiben haben. Der Mann ist nicht zu finden. Die Gärtnerei besteht nicht mehr; das ganze Wohnviertel ist umgebaut, die Leute sind verzogen. Kein Mensch konnte dort Auskunft geben. Wir haben alle Pflanzenhandlungen fast auf den Kopf gestellt. Keiner führt diese Freigendistel, kein Gärtner hat Kulturen. Wir stehen hier vor einem Rätsel.“ Er wandte sich mit einer kleinen Verbeugung James Boll, dem Landwirtschaftsminister, zu. „Mrs.

O'Thyllis ist keine Verbrecherin, das möchte ich betonen, Herr Minister, und auch ihr Mann ist harmlos. Wir haben selbstverständlich die Farm durchsucht.“

James Boll trommelte ungeduldig auf den Tisch.

„Die Farm dieser O'Thyllis ist auch nur noch eine Ruine.“ Der Polizeiminister wies auf die hohe Glasvitrine, die vor dem Platz des Bundespräsidenten stand und ein riesiges, unförmiges Pflanzengestalt enthielt. „Die Pflanze dort auf Ihrem Tisch, Herr Bundespräsident, ist ein südamerikanisches Gewächs. Man nennt sie „Freigendistel“ drüben, aber sie ist drüben viel harmloser und kleiner und bringt sogar Getreerüchte hervor. Die Distel dort in der Vitrine ist nach den Expertisen der Wissenschaftler das Resultat künstlicher Aufzucht, ein Laboratoriumsgewächs. Es trägt hier keine Frucht, es wächst wilder und größer; eine ganz raffinierte Züchtung, kurzum, die man kaum den O'Thyllis zutrauen kann!“

John Visterveelt machte eine höchst eindrucksvolle Pause und setzte fort: „Herr Bundespräsident und meine

(Fortsetzung vorletzte Seite)



James Boll und John Visterveelt saßen dem Bundespräsidenten gegenüber

Zeichnung von Schneider-Satori

Herren! Gewisse Umstände — ich sprach zu Ihnen schon darüber — weisen eindeutig darauf hin, daß dieses furchtbare Laborgewächs entweder von einem Irren oder von einem geheimnisvollen, satanischen Rebellen im Land verbreitet wurde.“

Im Saal erhob sich ein nervöses Lachen.

„Unfinn!“ rief eine scharfe Stimme. John Disterveelt blieb ruhig und gelassen. „Ich weiß, es klingt hier wie ein Ritzroman. Es klingt Ihnen viel zu phantastisch, aber ich habe für meine Theorie gewisse Unterlagen, Herr Bundespräsident und meine Herren! Eine phantastische Erscheinung muß leider nicht auch immer ein Phantasiegebilde sein. Sie sind zu nüchtern, meine Herren. Doch, bitte, denken Sie daran: Aufruhr im Land, Hohn gegen die Regierung; es steht System darin, wenn man nicht blind ist, meine Herren!“

Der Lärm im Saal nahm zu.

„Darf ich um Ruhe bitten? Ich glaube, bevor wir weiter debattieren, entlassen wir Mrs. O'Hyllis.“

Die Frau hatte man ganz vergessen. Sie sah blaß und gebrüht auf einem Stuhl, den man ihr hingehoben hatte.

Langsam und schwer erhob sich der Bundespräsident.

„Mrs. O'Hyllis“, sagte er mit leiser, stöcker Stimme, „Sie haben ungewollt ein furchtbares Unglück über das Land gebracht. Wir müßten Sie vorladen. Sie können wieder gehen.“

Mrs. Amy O'Hyllis stand auf. „Ich habe keine Schuld — ich — ja, ich möchte gehen.“ Sie brach in leises Schluchzen aus.

Die Blide des Senats folgten der Frau, die langsam durch den Saal schritt.

Lauflos schloß sich die Tür hinter der Frau.

Erst kurz vor Mitternacht erklärte der Bundespräsident die Sitzung für geschlossen. Sechs Stunden später brachten die Morgenzeitungen eine kurze Notiz über die Sitzung im „Senatorenhaus“, die wieder „einmal fruchtlos verlaufen“ sei. Fast sämtliche Zeitungen schlossen verlaufsuliert oder ganz offen mit einem heftigen Angriff gegen einen Senat und gegen ein System, das über leere Phrasen an-scheinend nicht hinauskomme.

Ein Zusammenbruch von vielen

Aber der Generalversammlung der „Weizen- und Mais-Companie“ lag der Schatten der unvermeidlichen Auflösung, der Schatten des Zusammenbruchs.

„Wir haben der Regierung Willington eine Viertel Million zur Bekämpfung der Katastrophe zur Verfügung gestellt“, referierte der Vorsitzende der „Weizen- und Mais-Companie“ mit heiserer Stimme. „Wir wissen nicht, wo Willington das Geld gelassen hat. Ich halte es für eine glatte Phrase, es gebe keine Mittel gegen das Unheil, das alle Vändereien zu vernichten droht. Dann sollte man nicht Geldern fordern. Unser Konzern und noch ein Duzend — ein jämmerlicher Trost — sind fertig. Das verdanken wir dieser Regierung.“

An dieser Stelle seiner Rede wurde der Vorsitzende von einer gereizten Stimme unterbrochen. „Ein idiotisches Geschwätz! Ich war im Weizen- und Maisdistrikt und sage Ihnen: es gibt tatsächlich keine Mittel.“

Alle starrten den Redner an.

„Es war ganz furchtbar, meine Herren“, setzte der Redner leiser fort. „Sie sehen weite Felder, reisende Frucht und dann —“

Erst eine Feigendistel, und keiner weiß, woher sie kommt Sie ist ganz einfach da. Erst eine, zwei, dann hunderte! Die Farmer stürzen auf die Pflanze, reißen sie aus, verbrennen sie und wissen doch, alles vergebens! Die Disteln rüden vor — manns hohe Disteln, meine Herren! —, sie kriechen und sie schleichen weiter gegen den Rand der Felder. Jetzt haben sie das Feld erreicht, und dann ist alles aus! Wie Lebewesen von einem unbekannten Stern kriechen sie da; ich sage Ihnen, sie haben etwas grausig Lebendiges, sie scheinen ein Gesicht zu haben: nicht Pflanzen mehr, sondern Dämonen greifen die Felder an.“

„Schluß mit der Lyrik!“

Der Vorsitzende der „Weizen- und Mais-Companie“ schlug auf den Tisch. „Mit Geld besiegt man jeden Feind und auch Ihre Dämonen, Herr! Wir haben Geld gegeben — wir und auch andere! Zum Teufel ist das Geld! Diese Regierung verschluckte unser gutes Geld, und wir sind fertig, meine Herren!“

Den Rest der Rede überliefte ein wütender Tumult. Das war das Ende des Konzerns und doch zunächst nur Auftakt, nur Schatten der kommenden Ereignisse, die einen ganzen Erdteil in seinen Fugen erschüttern sollten.

Einige Jahre später

James Boll und John Disterveelt saßen dem Bundespräsidenten gegenüber.

„Ich bitte um Ihren Bericht“, sagte William Willington mit trockener Stimme und sah den Polizeiminister an. John Disterveelt erhob sich. „Mein Bericht wird kurz sein, Herr Bundespräsident. Dort an der Wand hängt eine Karte unseres Landes. Überall da, wo eine Stadt, ein Dorf oder auch nur die kleinste Siedlung eingezeichnet ist, herrscht Aufruhr! Statt Farmer — Demonstranten! Statt Bürger — Aufrührer! 150 000 Quadratkilometer Ackerland sind jetzt schon rettungslos vernichtet, und zwar nicht nur für diese Ernte, sondern vielleicht für immer, Herr Bundespräsident.“

Die Stimme des Polizeiministers wurde heiser. „7 703 856 Quadratkilometer, das heißt, die ganze Insel — ein ganzer Erdteil — geht vor die Hunde, wird langsam, aber sicher ausgelöscht, und damit operieren die Demonstranten, die Wirtschaft, Farmer und die Presse und der geheimnisvolle Drahtzieher und Attentäter —“

William Willington klopfte nervös und unwillig auf die Schreibtischplatte. „Herr Polizeiminister, Sie reden immer noch von Ihrem Drahtzieher. Wo bleiben die Beweise für seine Existenz? Sie irren sich vielleicht; ich gebe zu, man kann auf den Gedanken kommen; aber das Auftauchen der Pflanze konnte ein Zufall sein.“

Der Polizeiminister schüttelte den Kopf. „Es ist kein Irrtum, Herr Bundespräsident! Ich spreche nicht von jenen heherischen Plakatschlägen an jeder Straßenecke, die alle einen Inhalt haben: Nieder mit der Regierung Willington! Ich spreche nicht von jenen „Politikern“ und Demagogen, die durch das Land ziehen und überall zum Aufstand reizen. Ich spreche nicht von offenen und von geheimen Redereien in allen Kneipen über einen mysteriösen „Unsihtbaren“, der prophezeit, das Ende dieser Welt künde sich an; aber —“

Herr Bundespräsident, ich wollte es noch nicht erwähnen, jedoch in meiner Wohnung wurde eine Kiste für mich abgegeben. Mein Diener — es klingt ganz wie ein Kriminalroman —, mein Diener verweigerte die Annahme; aber der Mann, der mir die Kiste brachte, stellte sie einfach hin und machte sich dann aus dem Staub. Mein Diener war so klug, folglich die Polizei zu rufen. Im Beisein einiger Beamter und unter allen üblichen Vorichtsmaßnahmen wurde die Kiste dann geöffnet. Keine Hölle-maschine, kein Dynamit! Nur eine Feigendistel, eine phantastisch hochgezückte Katze war darin, ein neues Exemplar der Pflanzensepe, Herr Bundespräsident, und auch ein Bogen Packpapier. Zwei Worte standen nur darauf: „Der Unsihtbare!“

James Boll und Willington sprangen erbleichend auf. „Sie sind ja wahnsinnig!“ leuchtete der Präsident. „Nicht ich bin wahnsinnig; ich könnte es nur höchstens werden. Aber ein Irreter ist unser Feind! Es ist grotesk, es ist satanisch: durch eine Pflanze will jemand eine Welt auslöschen!“

Ein niederdrückendes Schweigen folgte den Worten des Polizeiministers. Alles war so unglücklich, so unwahrscheinlich und verrückt. William Willington starrte auf die Landkarte, bedeckt mit gelben Fähnchen, wie man die Fronten auf Kriegsschauplätzen zu kennzeichnen pflegt. Jedes Fähnchen bedeutete ein von der furchterlichen Distel vernichtetes Gebiet.

William Willington schauerte zusammen.

„Worüber dieser Wahnsinnige herrschen will, wann nichts mehr ist, das bleibt mir schleierhaft“, sagte der Bundespräsident nach einer Weile. „Ich kann es mir nicht vorstellen, daß einer —“

John Disterveelt zuckte die Achsel. „Dieser Verrückte will nicht herrschen. Seine Parole heißt „Untergang der Welt“, und wenn nicht alles täuscht, schafft er es noch.“

Der Präsident lächelte trampfhaft und wandte sich an Boll. „Und Sie, was haben Sie noch zu berichten?“

James Boll erhob sich müde. „Das Landwirtschaftsministerium arbeitet mit Hochdruck an der Behebung oder doch wenigstens an der Lokalisierung der Pflanzensepe. Ich muß jedoch zugeben, Erfolge sind nicht zu verzeichnen. Ich muß auch weiterhin zugeben, daß uns so mancher Irrtum unterlaufen ist, denn nicht nur Wissenschaftler, sondern auch Scharlatane kamen mit Vorschlägen. Wer kann da immer unterscheiden, wo ein Schwindel beginnt. Wir müssen jeden Vorschlag prüfen, Herr Bundespräsident. Die Wirtschaft hat uns Gelder anvertraut; das Geld wird geradezu gefressen! Man fordert Rechenschaft von uns, man greift uns an, und man beweist uns auch, daß wir in den und den Fällen Piraten der Wissenschaft und Scharlatanen aufgefressen sind. Das einzig Positive ist eine Aufstellung, nach der all-jährlich 4000 neue Quadratkilometer von der Feigendistel vernichtet werden müssen, wenn nicht Abhilfe geschehen kann. Sollte jedoch die neue und anscheinend noch

gefährlichere Spielart der Pflanze verbreitet werden, dann bleibt es nicht bei dieser Zahl. Das ist wohl alles, Herr Bundespräsident.“

William Willington nickte.

„Alles und auch genug.“ Er gab sich einen Ruck. „Wir dürfen nicht verzweifeln, dürfen nicht nachgeben.“ Eine ungeheure Elastizität schien in dem Mann zu fließen. „Wir müssen, was die Unruhen im Lande angeht, wohl oder übel zu außerordentlichen Maßnahmen greifen und weiter nach Mitteln gegen die Katastrophe suchen. Es muß doch etwas geben! Bisher war gegen jede Krankheit ein Kraut gewachsen. Man muß Geduld haben, muß suchen, suchen, suchen.“

„Mein Vorschlag geht dahin“, bemerkte der Polizeiminister, „eine verschärfte Hafen- und Personkontrollen einzuführen. Genaue Kontrollierung der Schiffshäfen scheint mir besonders wichtig. Landfremde Elemente, die nur im Trüben fischen wollen, können wir jetzt nicht brauchen. Bei scharfer Personkontrollen wird es vielleicht gelingen, dem Attentäter durch Zufall auf die Spur zu kommen. Gegen die Demonstranten ist rücksichtsloser vorzugehen. Wir dürfen uns nicht schwach zeigen. Wir müssen weiterhin ganz systematisch alles, was Sette heißt, unter die Lupe nehmen und unter Umständen auflösen. Der „Unsihtbare“ hat nicht nur draußen auf dem Land Anhänger. Es haben sich Zirkel gebildet, private Zirkel und in Kneipen, die von dem „Unsihtbaren“ reden. Die furchterliche Katastrophe ist ja geeignet, eine gewisse Weltuntergangsstimmung in allen Kreisen hervorzubringen. Meine Beamten haben schon jetzt Befehl, alles, was Sette heißt, in aller Stille abzuklären. Wir dürfen nicht nur mit den Geheimbeamten arbeiten; wir müssen auch alle Vertrauensmänner der Polizei in diesem Fall ansehen und Sonderprämien versprechen. Sämtliche Gärtnerereien und alle Pflanzern und selbst die Pflanzenliebhaber sind unentwegt zu kontrollieren. Die neue Feigendistel — gefährlicher und größer — macht mir die schlimmste Sorge. Ich habe das „Präsent“, das in der Kiste war, einem botanischen Labor zur Untersuchung eingekauft. Wir müssen, kurz und gut, alles versuchen, nicht nur die Ausbreitung der Pflanzensepe, sondern auch jede Rebellion mit allen Mitteln zu bekämpfen!“

Der Bundespräsident nickte zustimmend.

„Ich bin dafür“, begann James Boll, „vor allen Dingen die Presse energisch zu bearbeiten. Die Presse muß uns helfen und darf nicht jedes Gerücht zum Anlaß neuer Sensationen nehmen. Wir haben ein Heer von Wissenschaftlern alarmiert. Die Presse muß andeuten, nach menschlichem Ermessen habe die Pflanzensepe den Höhepunkt erreicht. Statt nur die Massen aufzupuffen, soll sich die Presse mehr um die Arbeit der Wissenschaftler kümmern und daraus „Sensationen“ machen. Und weiter: So tief wir auch verschuldet sind, den Farmern muß geholfen werden! Sie sind dem Hungertode nahe. Mit Geld allein ist nichts getan. Ab jetzt muß jede Tonne Weizen und jedes Stüdchen Frucht für später aufgestapelt werden. Nur so ist eine richtige Verteilung der Lebensmittel möglich. Der scheinbar aussichtslose Kampf gegen die Pflanzensepe ist weiter durchzuführen, auch wenn zunächst die Mittel noch unzulänglich scheinen. Arbeit macht Hoffnung, Herr Bundespräsident!“

(Fortsetzung folgt)



In der Verwirklichung des Punktes 21 unseres Parteiprogramms sehen wir unsere vornehmste Pflicht. Die Kraft eines Volkes wächst aus seinen gefunden Müttern und seinen gefunden Kindern
Hilgenfeldt

Dentinox

verhütet u. beseitigt bei Ihrem Kinde erschwertes Durchkommen der Zähne. Erprobt, unschädlich. Einfach tropfenweise das Zahnfleisch einreiben. In allen Apotheken. RM 1,52

Die innere Reinigung der Organe ist oftmals eine Notwendigkeit. Waaning-Tilly Haarlemer Oel ist als altes Hausmittel dafür bekannt. In Apotheken

Gummi

Hygienische Artikel-Preisliste E. 4 gratis. Medicus Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 8.

Anzeigenwerbung — gute Werbung!

Reelle Bezugsquelle Neue Gänsefedern

m. Daunen z. Selbstreißen, dopp. gewasch. u. gereinigt 1/2 kg 2.50 RM. u. 3. Weiße Gänsehalbdaunen 4.40, 5.50, 6.50. Gänse-daunen 10. —, 12. —. Füllkräftige Bettfedern, halbweiß 3.60. Gänse-schlaf-federn, weiß 4.60, sehr zart u. weich 5.60, 6.60. Vers. per Nachn. ab 20. — portofr. Garant. f. reelle staubfr. Ware. Preisw. Garantie-Inletzte. Nichtgef. zurück.

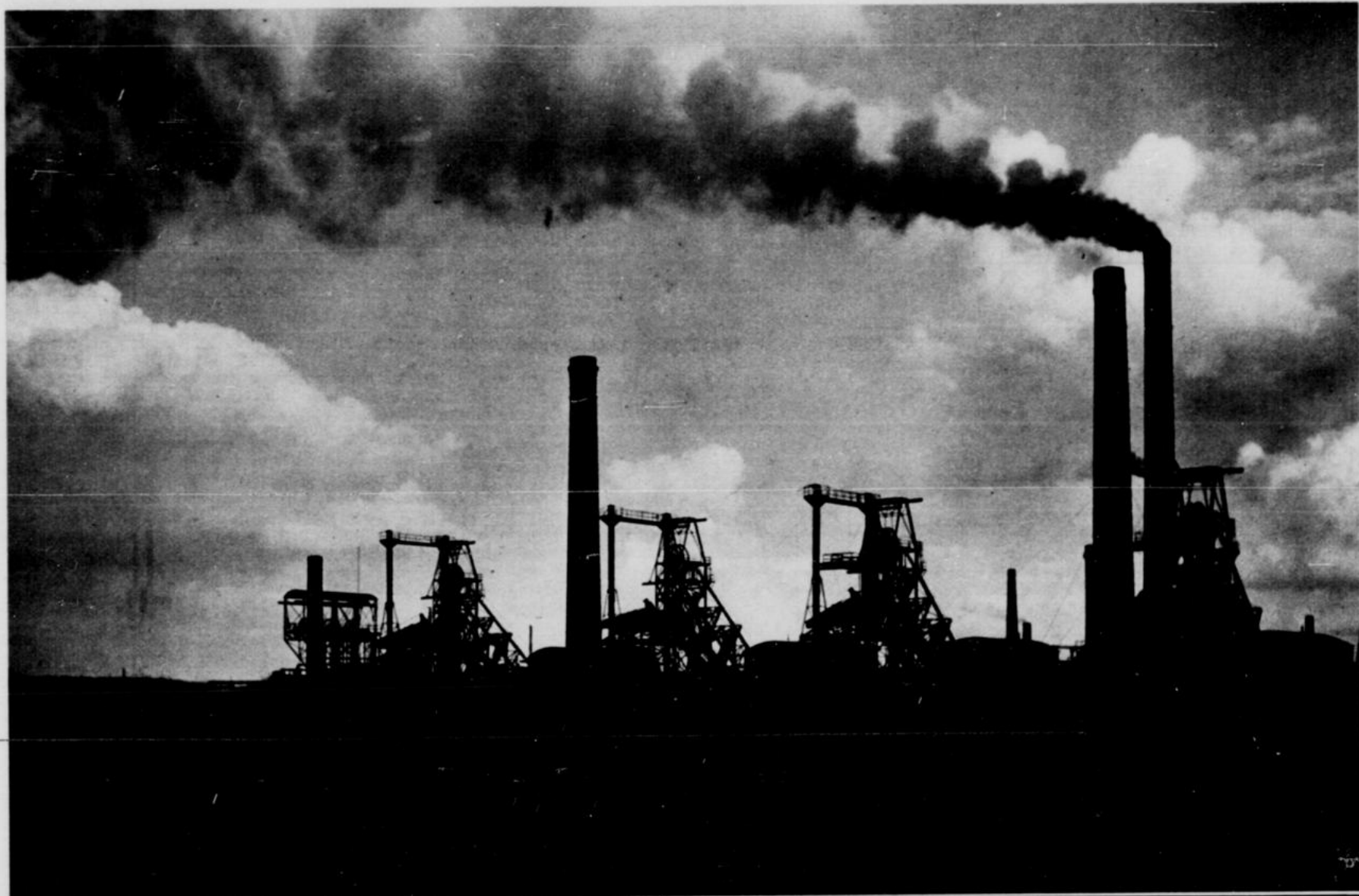
Anna Wodrich

Gänsefedernwäscherei Neutrabbin 5 (Oderw.) Altes u. großes Bettfedern-Versandgesch. des Oderbruches. Über 30 Jahre in Betrieb.



3mal täglich, immer verträglich

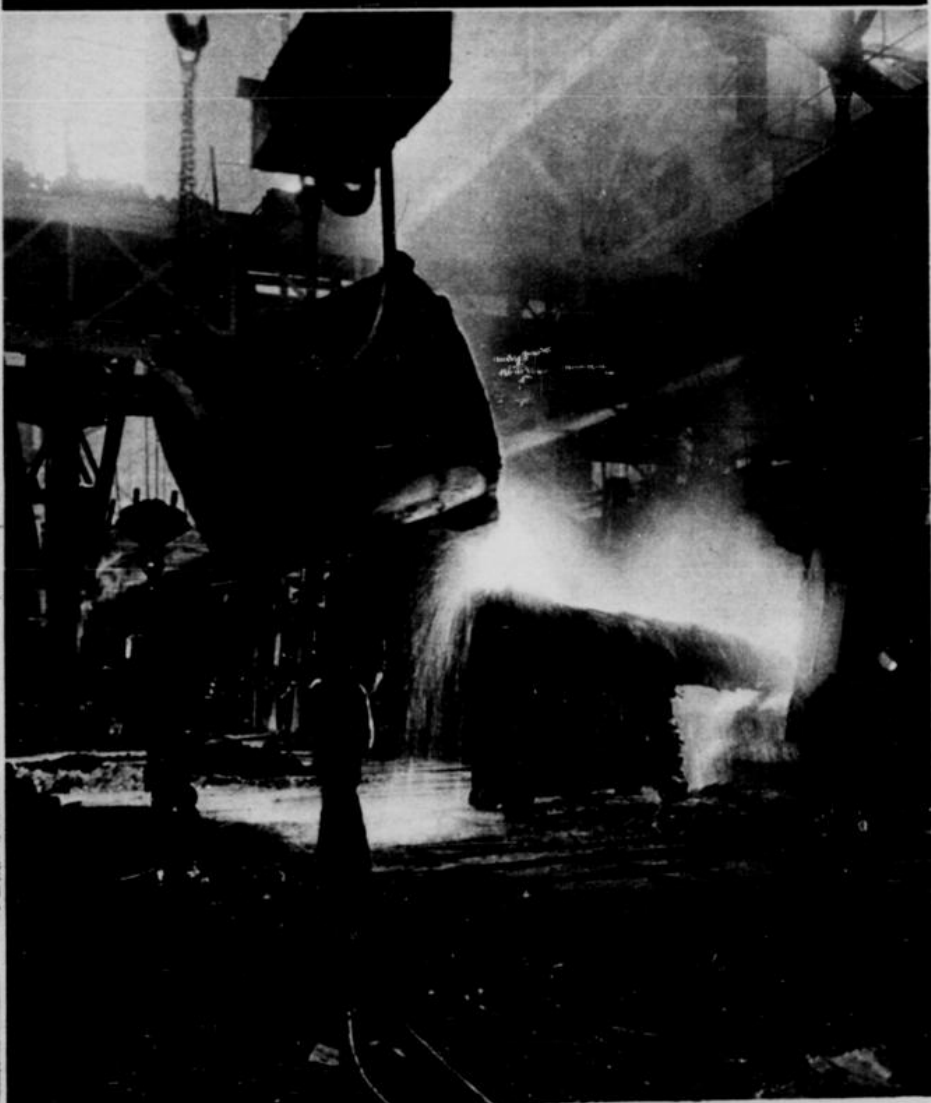
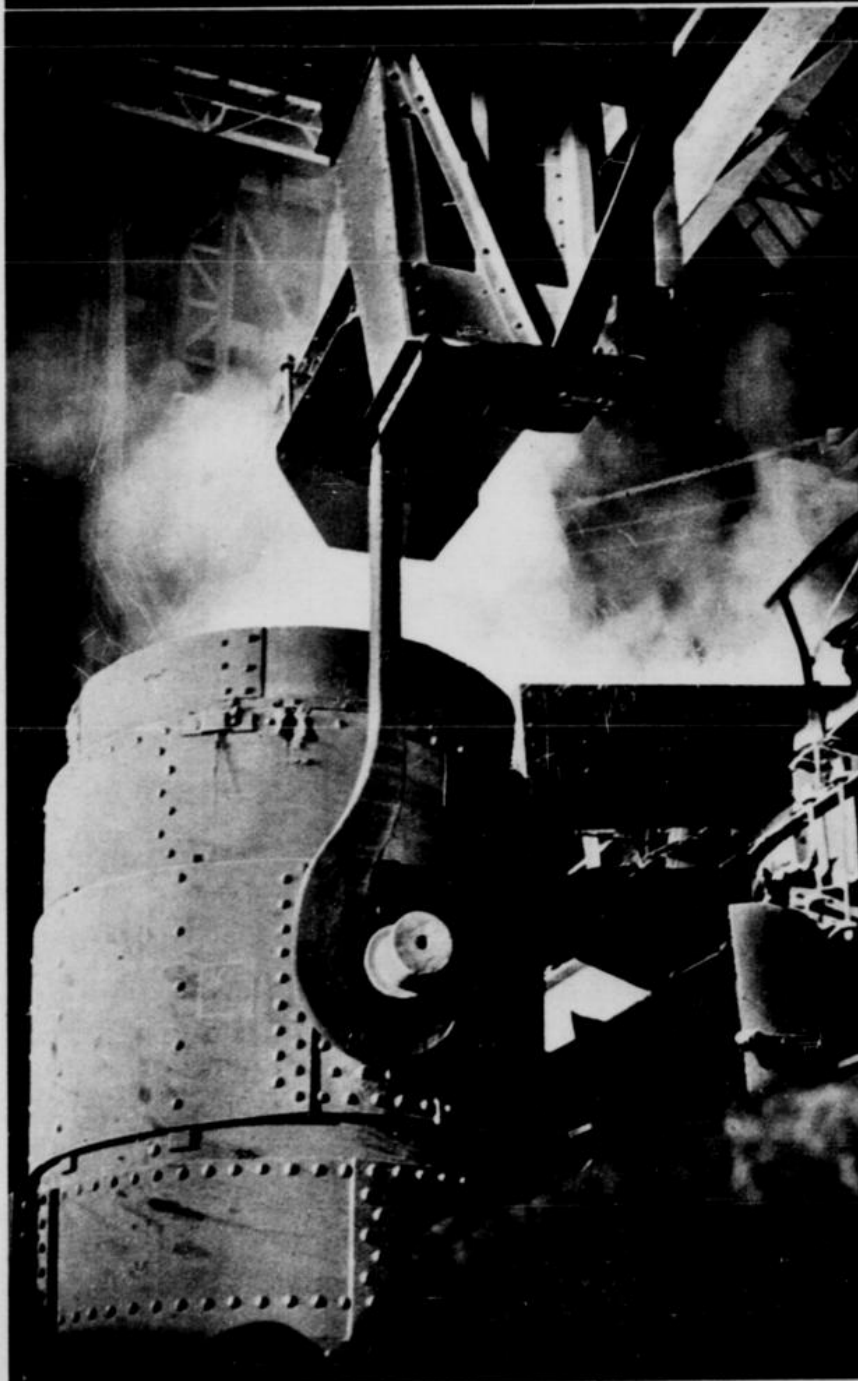
Verstopfen



Hochofenanlage

A. Garmen, B. Garmen, C. Garmen, D. Garmen, E. Garmen, F. Garmen, G. Garmen, H. Garmen, I. Garmen, J. Garmen, K. Garmen, L. Garmen, M. Garmen, N. Garmen, O. Garmen, P. Garmen, Q. Garmen, R. Garmen, S. Garmen, T. Garmen, U. Garmen, V. Garmen, W. Garmen, X. Garmen, Y. Garmen, Z. Garmen

Erz wird zu Stahl



Einguß von Roh Eisen in den Siemens-Martin-Ofen

Absicht eines Siemens-Martin-Ofens

Druck und Verlag W. Girardet, Offen (Deutschland). — Schriftleiter: Dr. Johannes Nitsch, Offen. — Anzeigen: Peter Schmitt, Offen. — Die „Wochenchau“ (Wochenliche Illustrierte Zeitung) erscheint wöchentlich einmal. In beziehen durch sämtliche Buch- und Zeitschriftenhandlungen des In- und Auslandes und durch die Post. Post-Bezugspreis: Monatlich 0,80 RM. einschließlich 8 Kpf. Überwiesungsgebühren, ausschließlich 6 Kpf. Aufschlag. — Erfüllungsort: Offen. — Anzeigen nach Preisliste Nr. 9 vom 15. 8. 39.

Wie h
diewei
Im al
steht n
und d
Wo al

Wie f
Herr
wenn
ein M
Dann
er fäh

Anson
er op
so dal
in sei
So tu
daß je

Um

Zum b
1. Oktober
neuer Nie
lange vor
zugut w
K r a f t w
Motorfahr
konnte un
diger Stel
betreffende
einem An
zu wenden
Kraftfahrz
raum weg
etwa erse
inhalt nich
Erst wenn
bzw. deren
die Heber
darf natü
werden.
einen dop
Beginn de
siedeln.

Ge

Vor ein
von den
flügel z
Nahre wie
über das
und Som
nun eine
Herbst vor
abzusehen
auch die
mene Kre
Entscheid
fien Tage

Gene
N a n i n
tal in je
hat. Das
lich nicht
der Aufsa
lung der
trieren so
zu sorgen
lungstier
Staat me
ein beson
persönlich
treten.
Vereinen
nach beist
auf Wer
stellen un
halter un
raten. C
züchter
mit 800
befahren.
Anzahl
halten v

Bo

Drei-
gramm
gramm
(Auf 500
Die gew
fennen,
Pflaume
die Flei
den Pro
vorgesch
Kochen
wird un
fann. S
gefühl
mit Zell

Eins
Kefel,
gramm
1 1/2 Kilo
Zaft un
waschen,
für Tee
geschnitt
eschen
Gramm
Probe
in heiß
schrift v

Konsee
w.
Aufnahme